

Ercheint wöchentl. 3 Mal  
in Leipzig.  
Bestellungen nehmen alle  
Buchhandlungen und Buch-  
handlungen des In- und  
Auslandes an.  
Expeditionen für die  
Vereinigten Staaten:  
H. A. Gorge,  
Box 101 Hoboken, N. J.  
O. E. Pönneder,  
98 S. Market str. corn.  
Madison str. Chicago, Ill.

# Der Volksstaat

Abonnementspreis:  
Für Preußen incl. Stempel-  
steuer 21 Sgr., für die übrigen  
Deutschen Staaten 16 Sgr.  
pro Quartal,  
pro Monat 6 Sgr.  
Für Leipzig und Umgegend  
pro Quartal 17 1/2 Sgr.  
incl. Bringerlohn.  
Für Leipzig nehmen Be-  
stellungen an: die Expedition  
(Zeitschr. 44) — 3. Müller  
(Bayersgasse 8b, IV.)

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Nr. 56. Mittwoch, 9. Juli. 1873.

## An die Parteigenossen!

Bezugnehmend auf unsere Bekanntmachung in Nr. 52 und 53  
des Bl. die Abhaltung des diesjährigen

### Partei-Kongresses in Nürnberg

betreffend, theilen wir hierdurch mit, daß folgende Anordnungen be-  
schlossen sind:

Der Kongreß soll

Sonntag, den 24. August

und die darauffolgenden Tage stattfinden.

Am Sonnabend (Samstag), den 23. August, Abends wird eine  
Vorversammlung abgehalten. Die Delegirten sind deshalb ver-  
pflichtet, schon an diesem Tage in Nürnberg einzutreffen.

Es soll nur eine öffentliche Versammlung (Volksversammlung)  
abgehalten werden. Die Zeit, wann dieselbe stattfindet, so wie  
Tagesordnung, wird später bekannt gegeben.

Für die geschlossenen Sitzungen zur Berathung und Beschluß-  
fassung über innere Parteiangelegenheiten ist folgende vorläufig fol-  
gende Tagesordnung festgesetzt:

1. Wahl des Bureau und der verschiedenen Kommissionen.
2. Bericht des Ausschusses, und der Kontrollkommission sowie  
Bericht über den Stand des „Volksstaat“ und des literarischen  
Unternehmens.
3. Diskussion über Nr. 2 und Erhebung von Beschwerden gegen  
Ausschuß, Kontrollkommission, Redaktion und Expedition des „Volks-  
staat.“
4. Bericht der Mandatsprüfungskommission.
5. Feststellung der Wahlkreise, in welchen von Parteiwegen Kan-  
didaten aufgestellt werden sollen und Verständigung über die den  
Wahlkreisen zu empfehlenden Kandidaten.
6. Die Beschlußfassung über diverse Anträge, soweit solche durch  
Vorstehendes nicht bereits erledigt sind.
7. Bericht der sonst noch ernannten Kommissionen.
8. Wahl des Ortes für den Sitz des Ausschusses und der  
Kontrollkommission, sowie des Ortes, wo der nächste Parteikongreß  
stattfinden soll.

Zu den geschlossenen Sitzungen haben nur Mitglieder gegen-  
wärtig ihrer Parteipartei Zutritt.

Wir fordern alle Parteigenossen auf, etwaige Anträge für den  
Kongreß schnelligst an den Unterzeichneten einzusenden.

Anträge, welche nicht bis spätestens den 1. August in unsern  
Händen sind, können nur dann zur Verhandlung gelangen, wenn  
der Kongreß die Dringlichkeit derselben anerkennt.

Alle Mitglieder, insbesondere die Vertrauensmänner werden  
aufmerksam gemacht, daß nach § 9 der Geschäftsordnung nur die  
Parteigenossen der Orte auf dem Kongreß vertreten sein können,  
welche ihre Parteistauer ordnungsgemäß entrichtet haben.

Wir bitten sehr, dies beachten zu wollen, und dafür zu agi-  
tiren, daß eine recht zahlreiche, der Stärke und Achtung gebührende  
Stellung der Partei entsprechende Betheiligung stattfindet.

Parteigenossen! Rüstet Euch zum Kongreß. Auf nach Nürnberg!

Der Ausschuß der sozialdemokratischen Arbeiterpartei.  
Ed. Frey, Vorsitzender.  
Th. Jord, Sekretair, Erste Vorsetzen 13.

## Glossen zum Massenbericht des Ausschusses.

Der Massenbericht des Ausschusses, der mit dem 1. September  
vorigen Jahres beginnt und mit dem 31. März dieses Jahres  
abschließt, ist in den Händen der Vertrauensmänner; es ist also  
nicht nöthig, auf Zahlen im Einzelnen einzugehen. Der Bericht  
ist nur zum Theil befriedigend, obgleich im Ganzen gegen früher  
eine wesentliche Besserung eingetreten ist.

Befriedigend ist der Stand der Unterstützungskasse, die in-  
klusive eines Kassenbestandes von 667 Thlr. am 1. September,  
mit 1278 Thlr. 16 Gr. 9 Pfg. am 31. März abschließt. Die  
fortgesetzten Bemühungen der Partei machen die stetige Fürsorge  
für diesen Theil der Parteikasse den Parteimitgliedern zur Pflicht.

Wo die Veranlassung sich bietet, und namentlich bei Festen muß  
die Gelegenheit benützt werden, im Interesse unserer Gefangenen  
zu wirken. Haben die Parteigenossen, welche durch Wort und  
Schrift für die Verbreitung der Parteigrundsätze eintreten, die  
Ueberzeugung, daß sie im Falle der Verurtheilung durch unsere  
Freunde der Hilfe und der Unterstützung sicher sind, dann wird  
Jeder von ihnen mit um so größerem Muth und um so höherer  
Freudigkeit den Kampf führen. Hier ist der Punkt, wo das Ge-  
fühl der Solidarität am besten sich zeigen kann.

Weniger befriedigend als der Stand des Unterstützungsfonds  
sind die regelmäßigen Steuerbeiträge. Es ist wahr, die Ein-  
nahme ist eine beständig steigende, und auch die Zahl der beiträ-  
genden Orte ist eine respektable; sie könnten aber viel größer sein,  
wenn die Parteigenossen überall, wo sich eine neue Mitgliedschaft  
bildet, dieser als ersten Grundsatz pünktlichste Erfüllung ihrer  
Pflichten gegen den Parteiauschuß einimpfen wollten. Leider aber  
ist das sehr häufig nicht der Fall, sonst müßte die Zahl der Orte  
eine weit größere sein. Kommt man auf einer Agitationsreise in  
einen Bezirk, z. B. nach Sachsen oder nach Thüringen, hört dort  
an welchen Orten überall Parteigenossen sind und wirst dann  
einen Blick auf die Listen des Ausschusses, so sieht man, wie viele  
Orte noch in der Liste fehlen. Wir müssen aber immer und immer  
wiederholen, daß es nicht genügt, sich Parteigenosse zu nennen, in-  
selbstzufriedener Beschaulichkeit vielleicht einem Localverein beizu-  
treten, sondern daß es durchaus nothwendig ist, daß jeder Ort  
und jeder Einzelne seiner Pflicht gegen die Gesamtpartei nach-  
kommt, und der erste Schritt hierzu ist die regelmäßige Steuer-  
zahlung.

Auch wiederholen wir, daß die Localvereine für eine schlag-  
fertige auf die Agitation und den Kampf gerichtete Parteioorgani-

sation durchaus nicht förderlich sind, daß überall da, wo das Ge-  
setz ihre Organisation nicht geradezu nothwendig macht, sie aufgelöst  
und nur Mitgliedschaften gebildet werden müssen. Für eine  
Partei wie die unsrige kommt es nicht allein darauf an, möglichst  
fest an jedem einzelnen Ort zu sitzen, sondern wir müssen auch  
unsere Partei zu einer ganz Deutschland umfassenden machen.  
Wo nur die Möglichkeit vorhanden ist, Parteigenossen zu gewinnen,  
müssen die Agitation der Partei auf dem Plage sein. Ohne  
Mittel läßt sich das nicht machen. Die regelmäßige Pflichterfül-  
lung in der Steuerzahlung hat es möglich gemacht, daß der Par-  
teiauschuß Agitatoren in den verschiedensten Gegenden ins Leben  
rief und, wie wir sehen, mit dem besten Erfolg. Größeres könnte  
erreicht werden, wenn alle Orte ihre Schuldigkeit thun. Achtzig  
Orte haben nach dem Bericht am 31. März ihre Beiträge geleistet;  
es könnten recht gut doppelt so viele sein, denn 60—70 Orte  
müßte ohne große Anstrengung allein das Königreich Sachsen stel-  
len. Es handelt sich aber nicht bloß um die Zahl der Orte, son-  
dern auch um die Höhe der Beiträge, richtiger die Zahl der  
steuernden Mitglieder. Diese genau zu bestimmen ist nicht mög-  
lich, da uns die Steuerlisten des Ausschusses nicht zu Gebote  
stehen und die Höhe der Beiträge vielfach eine geringere ist, als  
das Statut vorschreibt. Einigermassen einen Maßstab bietet hier-  
für das Verzeichniß der Extra-Steuerer und dieses hat uns theil-  
weise nicht angenehm überrascht. Nicht allein fehlen viele Orte,  
die sonst ihre Verpflichtungen regelmäßig erfüllten — eine Anzahl  
sollen noch nachträglich sie geleistet haben, konnten aber in dem  
Bericht keine Aufnahme mehr finden — sondern auch die Zahl der  
angegebenen Mitglieder ist für eine Reihe Orte eine blamable  
niedrige. Mag sein, daß nicht alle Mitglieder in dem laufenden  
Monat die Extra-Steuer entrichtet haben, bedeutend wird das Re-  
sultat dadurch nicht geändert. So ist z. B. die Zahl der bei den  
letzten Reichstagswahlen für die sozialdemokratischen Kandidaten ab-  
gegebenen Stimmen in Mecklenburg und Eberstadt eine ca. dreißig-  
fach höhere, als die aufgeführte Mitgliederzahl und in letzterer  
sind doch viele Mitglieder unter 25 Jahren. Orte wie die beiden  
erwähnten, ferner Wiesbaden, Mainz, Weimar, Augsburg, Bres-  
lau, Hannover, Frankfurt a. M. und andere werden durch das  
an Einwohner- und Arbeiterzahl weit hinter ihnen zurückstehende  
Landesgut in Baiern in Schatten gestellt. Das mag vielen unserer  
Parteigenossen nicht erbaulich sein zu hören, aber es ist noth-  
wendig, es zu sagen. Augenscheinlich ist auf die Stärke der Mit-  
gliedschaften meist zu geringes Gewicht gelegt worden, man hat  
sich begnügt, den Stamm der Mächtigsten und Mächtigsten zu sam-  
meln und war zufrieden, wenn die Massen bei den Wahlen uns  
unterstützten. Es ist auch zuzugeben, daß die Gewerkschaften an  
vielen Orten auf die Zahl der Parteimitglieder bedeutend influiren,  
denn die Opfer für mehrere Organisationen sind Vielen zu groß;  
aber dennoch könnte und müßte unter den Tausenden von Ar-  
beitern an den meisten der hier aufgeführten Orte ein größerer  
Stamm der Parteioorganisation angehören, als es thatsächlich der  
Fall ist. Die Parteigenossen werden gut thun, hierauf mehr Ge-  
wicht zu legen, als bisher. Der Ausschuß wäre nicht zur Aus-  
schreibung einer Extra-Steuer gezwungen worden, wenn die regel-  
mäßigen Beiträge reichlicher stießen. Man beachte, daß das Opfer  
für den Einzelnen um so geringer wird, je größer die Zahl der  
dazugehörigen ist, welche zu opfern bereit sind; wollen also die Partei-  
genossen die Ausschreibung von außerordentlichen Steuern künftig  
vermeiden, dann müssen sie die Zahl der regelmäßig Steuernden  
zu verdoppeln, zu verdreifachen, zu verzehnfachen suchen. Die täg-  
lich sich immer mehr zuspitzenden sozialen Verhältnisse machen es  
uns allen zur Pflicht, Mittel zu beschaffen, damit den Massen der  
Weg gezeigt wird, der sie allein vor dem Untergange retten kann.  
Kommen einmal Katastrophen, dann hängt die Schöpfung besserer  
Zustände nicht von den blinden Massen ab, die instinktiv das  
Alte hassen, weil sie darunter litten, sondern von der Zahl, der  
Klarheit und der Festigkeit Derer, welche die Zustände in ihrem  
ursächlichen Zusammenhang begriffen und die neue Gesellschafts-  
form bereits in sich aufgenommen und geistig durchgearbeitet haben.  
Darum rastlos vorwärts; der Erfolg hängt von der Größe und  
der Stetigkeit unserer Anstrengungen ab!

## Eine kleine Lektion.

(Fortsetzung.)

Die Hebertisten erstrebten, wenn auch in unsystematischer  
Weise, Umgestaltung der Gesellschaft, die Jakobiner waren  
Doktrinäer, die in politischen Formen und Gesetzesformeln das  
Heil erblickten, und, trotz einiger auf Unklarheit beruhender, schon  
bei Rousseau zu findender Gleichheitsphrasen in Wirklichkeit nur  
die „Gleichheit vor dem Gesetz“ wollten, an den ökonomischen  
Gesellschaftsgrundlagen aber festhielten. Die Hebertisten sind  
daher die Väter der Juniusinsurgenten, die Großväter der  
Kommunalkämpfer, die Jakobiner, die Ahnen der „honneten  
Republikaner“ von 1848, und der „bürgerlichen Demo-  
kraten“ von heute. Und Robespierre nahm gegenüber den  
Hebertisten genau dieselbe Stellung ein wie Cavaignac gegen-  
über den Juniusinsurgenten, und wie den Kommunalkämpfern  
gegenüber Thiers, der au fond ein „bürgerlicher Demokrat“ ist  
(wenn er sich auch nicht so betitelt), und von unseren „bürgerlichen  
Demokraten“ verschämt oder offen mit Recht angebetet wird.

Wer für Robespierre in die Schranken tritt, muß, will  
er nicht inkonsequent sein, auch für Cavaignac und Thiers in  
die Schranken treten, muß Partei ergreifen gegen die Hebertisten,  
den Robespierre aufs Schaffot schickte, und gegen die Juniusin-  
surgenten, die Cavaignac, gegen die Kommunalkämpfer, die Thiers  
niedermeßeln ließ. Mit einem Wort: er stellt sich auf Seiten des  
Bürgerthums gegen das Proletariat.

Wacht Geschichtsschreiber Tölke (Hasselmann, Hasenklee) bald,  
welchen Geniestreich er gemacht hat? Es ist wahr, die Robespierre,  
Cavaignac, Thiers sprechen eine sehr verschiedene Sprache, tragen  
eine sehr verschiedene Tracht, aber des zufälligen Augenwerks, der  
Zierathen, der Schmuckeleien und des Flittertrams entkleidet,  
produziren sie sich als Wesen von gleichem Stoff, als Verkörperungen  
der nämlichen Idee, als Männer der bürgerlichen „Ordnung“,  
„Familie“, „Religion“, „Ruhe“ — in diesen Schlagwörtern ein-  
ander sogar gleich.

Geschichtsschreiber Tölke (Hasselmann, Hasenklee) glaubt und  
ad absurdum zu führen, indem er auf die Kardorffsche Ver-  
gleichung Robespierre's mit Laoter hinweist. Eil der Vergleich war  
gar nicht so übel. Beiläufig lange vor Kardorff hatten wir selber  
Laoter einen „beschnittenen Robespierre“ genannt (wir hätten auch  
„verschmittener Robespierre“ sagen können!) — Laoter oder Robes-  
pierre, es ist „dieselbe Koulour in Grün“, nur hier ein bißchen  
heller, dort ein bißchen dunkler. Bürger ist Bürger, und Robes-  
pierre ist nur ein potenziertes Laoter, ein von den Bogen der  
Revolution in die Höhe geschleudertes Laoter, Laoter aus dem  
Lammfrömmen Deutsch ins Französische der ca ira- und Carmagnole-  
Zeit übersetzt. Und wer weiß, ob „unser“ Laoter nicht die Rolle  
Robespierre's ganz gut gespielt hätte; soll er doch auf den Wiener  
Barricaden gesucht haben — ein Beweis von Courage, wie  
Robespierre ihn nie abgelegt hat. Doch davon später. Jedenfalls  
hat Geschichtsschreiber Tölke (Hasselmann, Hasenklee) durch Auf-  
nahme Robespierre's unter die Heiligen des „Neuen“ das unbe-  
absichtigte Wunder zu Wege gebracht, daß Tölke's Knäppel mit  
Laoter's Knäppel Bruderschaft trinkt — hoffentlich in „Fasel-  
freiem“ — Wohl bekomms!

Es fehlt uns natürlich hier im „Volksstaat“ der nöthige Raum,  
um dem Geschichtsschreiber Tölke (Hasselmann, Hasenklee) ins  
Einzelne gehende Aufklärung und Belehrung über das Verhältniß  
Robespierre's zu den Hebertisten und seine schmachtvollen Intriguen  
gegen sie zu ertheilen; wir müssen uns begnügen, einige Haupt-  
punkte hervorzuheben, und die Thatfachen anzuführen, welche das  
Knochengeriße der Ereignisse bilden. Glaubt unser „Kollege“ vom  
„Neuen“ und nicht, so möge er sich folgende Bücher ansehen (und  
in sie hineinschauen): den sechsten Band von Michelet's Histoire  
de la Revolution Française, wo über die Hebertisten zwar viel  
dummes Zeug geschwätzt, über Robespierre aber ziemlich klare  
Wein eingeschönt wird; den 32. Band von Buchez et Roux'  
Histoire-Parlamentaire, der den Prozeß gegen die Hebertisten  
enthält, und endlich Tribon's „La Commune de Paris de 1793.  
Les Hebertistes“. Tribon war Mitglied der Pariser Kommune,  
und war — denn leider starb er 1872 nach kurzem Exil zu  
Brüssel — einer der Begabtesten der jungen französischen Sozialisten-  
schule, und sein Urtheil über Robespierre ist das Urtheil aller  
revolutionären Französischen Sozialisten. Wir sagen  
„aller“, denn Louis Blanc, dessen 13-bändige Revolutionsge-  
schichte eine Verherrlichung Robespierre's ist, wird vom Geschicht-  
schreiber Tölke (Hasselmann, Hasenklee) doch wohl nicht als  
revolutionärer Sozialist betrachtet werden. Die leidenschaftliche  
Ungerechtigkeit, welche bei Tribon mitunter gegen Robespierre,  
den Nachfolger des heiligen Dominikus und Yopola's“ hervorgeru-  
braht, müssen wir dem begeisterten Führer des unterdrückten  
und leidenden Volks verzeihen, dem die noch nicht vernarbten  
Wunden der Juniuskathode das an den Hebertisten begangene Ver-  
brechen in brennenden Farben vor die Seele führen, und den die  
gewittrige Luft der sechziger Jahre (die erste Auflage der Schrift  
erschien 1864), neue, jurchbarere Katastrophen ahnen ließ, in  
welchen der künftige Robespierre den künftigen Hebertisten das  
Loos der alten zu bereiten suchen würde. Die Proskription ist ge-  
schrieben zu Paris, zwischen der Juniuskathode und der  
Kommunerhebung — das erklärt den wilden, zornigen Ton.  
Der Stil ist nicht bloß der Mensch, — der Stil ist auch die  
Zeit, die aus dem Menschen spricht. Tribon's Ungerechtigkeit ist  
Verdammung. Empört über die Ungerechtigkeit der Wit- und  
Nachwelt, empört über die Ungerechtigkeit der Geschichte, die das  
„Weltgericht“ sein soll, und ein ebenso parteiisches Gericht ist, wie  
die sonstigen Verdicte der Welt, reißt er in seinem glühenden Ge-  
richteitsgefühl die viele Jahrzehnte lang mit Füßen getretenen,  
mit jedem Schimpf überhäufeten, zu sich empor an seine Brust,  
„wäscht Blut und Schmutz von ihnen ab“, und schlägt dann in  
hochdem Borne, ohne die Schuld genau abzuwägen, ohne den  
Umständen vollauf Rechnung zu tragen, den triumphirenden Feind  
zu Boden, der seine Opfer doppelt gemuschelt hat — ihren Körper  
und ihr Andenken!  
(Fortf. folgt.)

## Politische Uebersicht.

Die „Saubirten“ des Fürsten Bismarck sind jetzt mit der lieb-  
lichen Doppelaufgabe betraut, einestheils ihres Brotaggers stark  
reduziertes Prestige zurechtzuflicken und aufzubügeln — Mühlen-  
dammer Arbeit, um eine Lieblingsmetapher des „Neuen“ zu ge-  
brauchen; — andertheils den „Ehrlichen“ im Ministerium, nament-  
lich dem Grafen Roont, der die Eigenheit hat, lange Finger nicht  
leiden zu können, etwelche Löcher in den Tugendmantel zu reißen,  
damit die Welt doch nicht sagen kann: „Seht hier den Mann mit  
den langen Fingern, und mit dem Sönnner und Freund, der ihm  
Sönnner und Freund ist trotz der langen Finger; und dort steht  
die „Ehrlichen“, die zwar den Idenpliglichen Zeugen nicht haben  
verhören lassen, der weiß, welcher Minister Arien hat und welcher  
nicht“, die aber doch den Mann mit den langen Fingern nicht in  
ihrer Mitte dulden wollen!“ — der unliebbare Vergleich muß  
unmöglich gemacht werden, was nur möglich, indem man den  
Gegensatz aufhebt. Demgemäß brachten die „Saubirten“ des Fürsten  
Bismarck vor einigen Tagen eine Notiz, welche den Grafen Roont

in der perfidesten Weise des korrupten Landshäcker anklage (er habe mit großem Profit und zu großem Mißvergnügen des Königs ein aus der Dotation bekräftigtes, „nicht zur Spekulation bestimmtes Gut an den Bankier Bleichröder verkauft.) Diese Notiz, welche der Grafen Roon auf das moralische Niveau des Herrn Wagener und dessen Kollegen herabdrücken sollte, ist bereits amtlich in entschiedenster Weise für durchaus unbegründet erklärt worden, daß aber ein Minister dem anderen öffentlich solche Anklage ins Gesicht schleudern lassen kann, das zeigt so recht eklatant, wie weit die Korruption in den höchsten Kreisen gediehen ist. In Frankreich, dem „verfäultem“, ist Solches unseres Wissens niemals dagewesen.

Die allgemeine Geschäftskrise, deren Symptom und Wirkung, nicht aber Ursache, beiläufig bemerkt, der Wiener „Vörsenkrach“ war, macht sich bereits so ziemlich in ganz Deutschland fühlbar — am heftigsten bis jetzt in Bausach, welches wohl am Umfassen mit dem Grundbesitzveränder verwickelt war. Überall sind die Preise der Bauplätze und Häuser zum Theil sehr namhaft gefallen, und da unter solchen Umständen nur wenig gebaut wird, die Nachfrage nach Bauarbeiten also eine relativ geringe ist, so haben die Löhne in Bausach eine entsprechende Reduktion erlitten. Auch in Berlin ist letzteres der Fall, und zwar waren der Allgemeine deutsche Maurer- und der Allgemeine deutsche Zimmerer-Verein so klug, die Nothwendigkeiten der Situation zu begreifen und die Lage der Arbeiter nicht durch einen unter den jetzigen Verhältnissen hoffnungslosen Widerstand zu verschlimmern. Es gibt eben keine auf dem Boden der heutigen Gesellschaft stehende Organisation, und wäre sie noch so zahlreich und gut diszipliniert, welche die Arbeit den Fluktuationen des Marktes, und folgen der Ueberproduktion und Krise entziehen könnte. Und nicht liegt und also ferner als über die jetzige Haltung der beiden genannten Vereine einen Tadel aussprechen zu wollen; um Eins aber möchten wir die Leiter derselben bitten: in Zukunft, wenn die Konjunktur sich wieder bessert und die Löhne steigen, den Arbeitern nicht wieder vorzureden, es sei dies das Werk des Allgemeinen deutschen Maurer- und Zimmerer-Vereins. Erstens ist dies unrichtig — und der Wahrheit muß man doch die Ehre geben, auch wenn man nicht zu den „Ehrlichen“ gehört — genau so unrichtig, als daß beide Vereine am gegenwärtigen Lohnfall schuld; und zweitens ist es reaktionär, weil geeignet den Glauben zu erwecken, daß durch Gewerksvereine, also auf dem Boden der heutigen Gesellschaft innerhalb des Lohn- und kapitalistischen Ausbeutungssystems, dem Arbeiter eine menschenwürdige Existenz geschaffen werden könnte, was mit der Verurteilung der sozialdemokratischen Bewegung gleichbedeutend wäre.

Ein Prachtexemplar von einem sogenannten „wohlmeinenden Bourgeois“ sucht in der „Concordia“ in fünf Vorkämpfungen (alias Thesen) über die soziale Frage und die Arbeiterbewegung hinwegzuspringen, springt aber jedesmal zu kurz. Nachdem derselbe „wohlmeinend“ sich dahin ausgesprochen, daß eine vollständige Gleichheit aller Menschen unmöglich sei — natürlich, die Herren Bourgeois können und wollen sich nicht vorstellen, wie es aussieht, wenn einmal der Arbeiter selbst und nicht der Bourgeois den Ertrag von seiner (des Arbeiters) Arbeit an sich nimmt! — appelliert er an die Weisheit der Gesetzgeber und versteigt sich dabei zu nachstehender Exhortation:

„Nach dem bekannten Sage, was Einem recht, ist dem Andern billig, übersehe der Gesetzgeber nicht länger, daß nach Beseitigung der Jesuiten, weil sie ihre Freiheit zur Unterdrückung der Freiheit Anderer mißbrauchten, eine gleiche Beseitigung der Sozialdemokraten und ihrer auf Gewalt und Freiheits-Unterdrückung gegen Andere berechneten Grundsätze um so weniger unterlassen werden kann, als deren Versammlungen und Schriften — wenn allerdings meist auch nur als Ausfluß von Kurzsichtigkeit und Halbbildung — geradezu zur Vergiftung geistlicher Bildung in Gegenwart und Zukunft beitragen. Fügt man es hierin länger gehen wie es geht, so trifft den Gesetzgeber allein die Schuld, wenn früher oder später die Ausschreitungen jener durch Unverständnis oder wohl auch durch Demagogie Verleiteten blutige Verstrafung zur unvermeidlichen Folge haben.“

Ja, mein Herr, die Denunziation „sigt“! Die geistig-sittliche „Bildung“, welche die Bourgeoisie vertritt, muß unter allen Umständen durch das sozialistische „Gift“ verdrängt und vernichtet werden. Derselbe Bourgeois-Klasse, welche durch ihre Produktionsweise dem Arbeiter das Familienleben zerstört, und ihn so ausfaugt, daß ihm weder Zeit noch Mittel zu seiner Ausbildung übrig bleiben, hat dann noch die Freiheit, wie oben, von „Kurzsichtigkeit“ und „Halbbildung in Versammlungen und Schriften“ zu sprechen. Die „Schriften“ wollen wir dem „wohlmeinenden“ Bourgeois vergeihen, denn er hat jedenfalls keine solchen gelesen. Wenn nun der große Schwanz- und Papierproducent Bismarck, zu dem unser Bourgeois sein Stiefvater um Hilfe gegen und emporsendet, ihn erhören und die Sozialdemokraten wirklich aus Deutschland antreiben würde? „Dann hätten wir Ruhe!“ antwortet unser „Wohlmeinender“. Ja, diese Quacksalber glauben allen Ernstes daran, daß man die soziale Frage durch eine Ausreisemaßregel todtmachen und die Arbeiterbewegung lahmlegen könne! Fortwährend preisen sie den „verkommenen“ Franzosen das „mächtige Reich“ an, in dem sie sich nicht einmal vor der „Handvoll Sozialisten“, wie sie sich anzudrücken pflegen, sicher fühlen. Um effektvoller zu erscheinen wird der „Wohlmeinende“ auch Prophet und prophezeit blutige Verstrafungen der „Verleiteten“, für welche die Gesetzgebung allein die Verantwortung zu übernehmen hat, wenn sie kein Ausweisungsgesetz für die Sozialisten und Werk setzt! — In diesem Fall kommt uns der Umstand wirklich zu Gunsten, daß ein Prophet in seinem Vaterlande gewöhnlich ausgelacht wird. — Noch eins: Unser „Wohlmeinender“ behauptet, die Grundzüge der Sozialdemokratie beruhten auf „Gewalt und Freiheitsunterdrückung gegen Andere“. Bewiesen hat er seine Behauptung nicht, kann es auch nicht. Wir fordern ihn aber auf, seine Behauptung zu beweisen und wollen ihm dann die Gefälligkeit thun, zu beweisen, daß die Grundzüge seiner Klasse nicht nur auf Gewalt und Freiheitsberaubung berechnet sind, sondern daß seine Klasse in Wirklichkeit das arbeitende Volk nicht nur gewaltsam an der Freiheit, sondern auch an seinem Eigentum schädigt. Das wollen wir dem Herrn „wohlmeinenden“ Bourgeois beweisen!

Wir brachten vor Kurzem einen Artikel: „Ein Bonner Professor contra Artikel des „Volkstaat“, vom Verfasser der „Nordpatrioten“, in welchem dem Bonner Professor Held die in seinem Buche „Die Arbeiterpresse der Gegenwart“, behandelte Unwissenheit zu Gemüth geführt wurde und zwar auf sehr schlagende Weise. Dabei fiel einmal der Ausdruck „massenbürgerliche Studenten“, und dieser erregte den Grimm der studirenden Jugend Leipzigs so sehr, daß sie nicht nachließ, bis die betreffende Nummer des „Volkstaat“ — man höre! — an das schwarze Brett angeschlagen wurde. Wir haben von

diesem literarischen Autodafé erst nachträglich gehört und freuen uns ungemein darüber, denn der öffentliche Anschlag hat für unser Blatt jedenfalls nicht übel Propaganda gemacht, und es dürfte sich empfehlen, den „Volkstaat“ jedesmal am schwarzen Brett anzuschlagen, wenn ein Artikel über „massenbürgerliche Professoren“ (vulgo „dreimäulige Fische“) zum Abdruck gelangt ist. Wir bitten, darauf zu achten.

## Gewerkschaftliches.

### Internationale Gewerkschaft der Maurer und Zimmerer.

Dresden, 5. Juli. Avis für Coburg. 1) Ja. 2) Wenn sie verlangt werden, sind sie vorzulegen. 3) Dieselben sind ausgegangen. Im Uebrigen theile ich Ihnen mit, daß ich bereits mehrmals diese Fragen beantwortet habe. — *Senos, Vorsitzender.*

### Internationale Gewerkschaft der Schuhmacher.

Gotha, 5. Juli. Nachdem die Dresdener Kollegen den Vortritt abgelehnt und Gotha laut Beschluß der Generalversammlung in zweiter Linie ernannt wurde, so hat sich in der am 3. v. M. einberufenen Extraversammlung der Verwaltungsrath wie folgt konstituiert: Bod erster, Vorkobit zweiter Vorsitzender, Köllin erster, Schuppe zweiter Kassierer, Koch erster, Köhler zweiter Schriftführer; als Erstmänner und Revisoren wurden gewählt die Herren Weida, Bauer, Groß, Postell und Opeg.

Kollegen allerorts! Wir sind fest entschlossen, soweit nur unsere Kräfte es gestatten, für unsere gerechte Sache jederzeit und wo es fällt, in die Schranken zu treten, und zwar um so mehr, als unsere Lage anderen Gewerkschaften gegenüber immer trauriger wird. So wie wir uns unserer Pflicht voll und ganz bewußt sind, werden wir für die Fortentwicklung unserer Gewerkschaft, welche in dem verflochtenen Jahre bedeutenden Zuwachs gewonnen, Sorge tragen und hoffen ein Gleiches von sämmtlichen Kollegen. Namentlich ersuchen wir die Delegirten, die auf der Generalversammlung die Ausbreitung der Gewerkschaft durch energische Agitation befürworteten, ihr Wort zu bekräftigen, ferner werden die Bevollmächtigten und Kassierer ersucht, durch pünktliche Einzahlung der Beiträge, mit Angabe für welchen Monat, die Arbeit des Kassierers zu erleichtern. Es ist hohe Zeit, daß die Kollegen einsehen lernen, daß nur durch festes und treues Zusammenhalten unsere traurige Lage gebessert werden kann, und daß wir nicht der Energie unserer Feinde, die uns täglich in immer bedrückendere Fesseln schmieden, Ruthlosigkeit entgegenzusetzen dürfen, wollen wir nicht in Schande untergehen. Darum auf zu gemeinsamer Arbeit. Die bestehenden Lokal- und Fach-Vereine mögen auch von uns den Wunsch entgegen nehmen, sich der Gewerkschaft anzuschließen und so die Kampfkraft zu vermehren. Alle Angelegenheiten, die Verwaltung betreffend, sind zu adressiren an B. Bod, Berg 37. Alle Gewerkschaftsgelder an August Köllin, Hügelgasse 16.

Zugleich machen wir die Kollegen auf ein neues Mitglied, Georg Schubmann aus Marleroda bei Mühlhausen i. Th. aufmerksam; derselbe hat sich hier großer Betrügereien gegen seinen Pächter u. s. w. schuldig gemacht, und bitten wir, uns über den Aufenthalt dieses Menschen Nachricht zu geben. — *B. Bod.*

## Correspondenzen.

Leipzig, 4. Juli. Dem Leipziger Tageblatt wird von verschiedenen Seiten mitgetheilt, daß auch hier seit mehreren Monaten in verschiedenen gewerblichen Branchen, namentlich im Bauhandwerk, in Bezug auf Angebot und Bedarf von Arbeitskräften eine wesentliche Aenderung eingetreten ist. Wenn auch nicht gerade ein vollständiger Ueberfluß an Arbeitern sich bemerklich macht, so ist es doch den Bauunternehmern und Bauleitern viel leichter geworden, sich die nöthigen Arbeitskräfte nach freiem Ermessen zu verschaffen, als dies in den letzten Jahren möglich war. Ohne Zweifel hat zu diesem Umstande der beträchtliche Zustuß auswärtiger Bauhandwerker beigetragen, während eine Verringerung von Neubauten in unserer Stadt nicht erfolgt ist. Eine weitere Folge des vermehrten Angebots von Arbeitern zeigt sich in der größeren Hofflichkeit, die jetzt den Arbeitgebern seitens der von ihnen beschäftigten Leute allmählig wieder zu Theil wird. Sodann entlehnt das „Leipziger Tageblatt“ dem „Dresdener Anzeiger“ noch folgende „bedeutungsvolle, wenn auch nicht unerwartete“ Bekanntmachung an alle Baumeister Architekten und Bauherren in Dresden und Umgegend: „Das bedeutende Angebot von Bauhandwerkern und Arbeitern hat uns veranlaßt, hier in Dresden ebenfalls, so wie jetzt in Berlin, den Lohn für Bauarbeiten wieder in das richtige zeitgemäße Verhältnis zurückzuführen, und ist in der letzten Versammlung beschlossen worden, vom 7. Juli an für die Stunde für Maurer- und Zimmerarbeiten 3 Ngr., Handarbeiten 2 Ngr. bis auf Weiteres zu bezahlen.“ Demgegenüber mögen sich die hiesigen Bauhandwerker rathen lassen, in der „größeren Höflichkeit“ zu den Arbeitgebern nicht zu weit zu gehen, denn sonst könnte es leicht geschehen, daß sie in Folge des „vermehrten Angebots“ von Arbeitskräften aus purer „Höflichkeit“ gleich ihren Dresdener Genossen, in eine Lohnreduktion willigen müssen.

Im Anschluß hieran, sei noch einer Volksversammlung Erwähnung gethan, die die Dresdener Bauarbeiter am 3. Juli gegen die beabsichtigte Lohnreduzierung abhielten. Der „Dresdener Volksbote“ sagt über die Vertheilung an dieser Versammlung, daß der Saal, die Gallerien und Nebenräume bis auf den letzten Platz dichtgefüllt waren, auch die Treppen, der Hof u. s. w. waren von Hunderten besetzt, welche in dem 4—5000 Personen fassenden Saale keinen Platz finden konnten. Die Haltung der Bauarbeiter war glänzend und wird den Maurern den Muth benommen haben, die beabsichtigte Lohnreduzierung, welche Gegenstand der Tagesordnung war, einzutreten zu lassen. — Die Versammlung richtete eine telegraphische Anfrage an die Bauhandwerker zu Berlin, um zu erfahren, wie die dortigen Verhältnisse der Berufsgenossen sich gestalten; darauf traf, leider zu spät, um noch verlesen zu werden, folgende telegraphische Antwort ein: „Berlin. Alles gut, wir kennen keine Parth. Eine große Versammlung hat die Einigkeit befestigt und man wird fest stehen. Walthers.“ — Und was gedenken die Leipziger Bauhandwerker zu thun, um einer eventuellen „zeitgemäßen“ Lohnreduktion zu begegnen?

Leipzig. In den Landtagswahlen. Der Leipziger Landkreis hat den Reuditzer Konsumvereinsvorsitzenden, Kaufmann und Hausbesitzer Spärich zum Wahlkandidaten für den Landtag vorgeschlagen. Es ist dies derselbe Mann, der in der Eldorado-Wahlerversammlung vom Oktober v. J. den von unserm Freunde Stelzer an das Bureau beförderten Zettel, durch welchen dieser „un's Wort“ hat, unbefugter Weise zerriß und dadurch zu den Szenen führte, welche Tags darauf den hiesigen beiden Lokalblättern derartige Stoff zu Verläumdungen gegen unsern Verein gaben, daß gerichtliche Klagen gegen sie angestrengt werden muß-

ten. Das Resultat derselben wird seiner Zeit veröffentlicht werden.

Müssen St. Nicas, 2. Juli. Am 28. Juni referirte Hr. Otto Walster aus Dresden hier über I. Die allgemeine Menschenrechte oder die Prinzipien der Sozialdemokratie und ihre Ziele. II. Was hat der Reichstag für die Arbeiter gethan? Redner betonte zunächst die Nothwendigkeit, die Arbeiter über die Verleumdungen, welche namentlich durch die Presse der Gegner gegen die Sozialdemokraten geschleudert würden, aufzuklären. Man brauche nur die Arbeiterbewegung zu beobachten, um zu erkennen, daß dieselbe nicht von einigen unruhigen Köpfen gemacht worden sei, selbst die Regierungen seien davon überzeugt, und nur diejenigen, die sich gar nicht um die Arbeiterfrage bekümmerten, sagten, „die Leute wollen theilen“. Es sei aber noch keiner Partei und selbst nicht dem Communismus — der als schärfster Ausdruck des Sozialismus gelte — eingefallen, diese confuse Idee aufzustellen. Der Sozialismus will, daß die allgemeine Menschengerade jedem Menschen zugute kommen, daß z. B. Grund und Boden Staatseigenthum werde und daß derselbe denjenigen, die sich der Landwirtschaft widmen wollen, pachtweise überlassen werde. Der Staat habe aber auch dafür zu sorgen, daß den Pächtern die besten Maschinen und Instrumente von Staatswegen beschafft werden. Es sei klar, daß Grund und Boden bei rationellerer Bewirtschaftung auch mehr Früchte tragen würden, die dann allen Menschen zugute kommen müßten. Redner erklärt die Begriffe Demokratie und Sozialdemokratie.

Die Demokratie fordere, daß der Wille des gesammten Volkes durch die Gesetze anerkannt werde, während die Sozialdemokratie außerdem auch die wirtschaftlichen Verhältnisse regeln und die Erträgnisse der nationalen Arbeit für den Gesammtgenuß des Volkes bestimmt wissen will. Redner entwickelt hierauf die verschiedenen Phasen der Produktion und die Entstehung der Arbeiterbewegung, die Bedingungen des Weltmarktes, Konkurrenz der Kapitalisten, Krieg derselben gegen einander, die Herabdrückung der Löhne durch die Anwendung der Maschinen. Durch alles das seien die Arbeiter in's Elend gerathen, der Lohn reiche nicht aus, um den Anforderungen an das Leben zu genügen; diese Forderungen seien keineswegs überspannt und beruhten nur auf der jeweiligen Lebensanschauung eines Volkes, auf dem Bewußtsein, daß jeder Mensch ein Recht auf die materiellen Güter dieser Erde habe; die Arbeiter verlangen nicht abgeschmackte Lebensgenüsse, aber sie brauchen ausreichende sowie anständige Kleidung und Wohnung.

Sobald der Arbeiter aber diese nöthigsten Lebensbedürfnisse nicht befriedigen kann, so entsteht ein Gefühl des Unbehagens, des Unterdrückten, und ohgleich die materiel Gerüstestufen am festesten zum Klassenbewußtsein kommen, so schreitet doch die Menschheit rasch vorwärts. Je rascher, desto besser! Hauptbedingung sei die Organisation; laut müßten die Arbeiter ihre Klagen vortragen und immerfort wiederholen durch ihre Vertreter im Reichstag; so lange freilich die Arbeiter keinen Vertreter im Reichstag haben, so lange dürfen sie auch Nichts für sich erwarten. Was habe der Reichstag für die Arbeiter gethan? Soviel als Nichts! Habe der Vertreter des 19. Wahlbezirks, Mindich, etwas von sich hören lassen? Derselbe habe mit mehreren Abgeordneten eine Aktiengesellschaft gegründet, um Bauplätze um Berlin herum anzukaufen und dieselben theuer wieder zu verkaufen. Statt daß der Reichstag hätte Maßregeln zur Linderung der Wohnungsnoth treffen sollen, haben Abgeordnete dieselbe verschlimmert. Die Arbeiter sollten nicht murren, ohne sich gefragt zu haben: hast du Alles gethan, was deine Pflicht war?

In der Debatte beteiligten sich: der Unterzeichnete, Wirth aus Wiefeln und Thomas aus Ködlig. Allerwärts wurde die Nothwendigkeit hervorgehoben, einen Arbeiter-Candidaten in den Reichstag zu wählen, da der Reichstag Nichts für die Arbeiter gethan habe, und die Nationalliberalen die Regierungsvorlagen ungenügend hätten. So z. B. habe Mindich bei Beratung des Haftpflichtgesetzes von den Kohlenwerkbesitzern Zwischens Petitionen zur Abschwächung der Pflicht durch Amendements u. s. entgegen genommen und im Reichstag eingebracht — daß für die Arbeiter fast Nichts übrig geblieben sei. Nachdem noch ein Hoch auf die Sozialdemokratie ausgebracht und zum Eintritt in die Partei und den Arb.-Bild.-Verein aufgefodert war, wurde die Versammlung geschlossen, von der wir erwarten, daß die Saat nicht unter die Dornen gefallen sein möge, sonst werden wir gelegentlich fragen: Hast Du denn Deine Pflicht gethan?

Mit sozialdemokratischem Gruß: A. W. Döhn.

Mohsdorf, 2. Juli. Fabrikanten-Spiegel. Im Monat November 1870 trat ich im Contor Neu-Schwierthal als Arbeiter ein. Kaum einige Tage dort, war es allgemein bekannt, daß ich ein Sozialdemokrat sei und ich wurde von den Arbeitern wie ein Wunderthier betrachtet. Als ich das Personal einiger Maschinen kannte, begann ich für die Partei zu wirken; ich fand jedoch nach einiger Zeit, daß ich nur tauben Ohren und Verführern predigte. Als im Jahre 1871 die Reichstagswahl heran kam, erlöhnten sich zwei Bürgerliche Parteigenossen, im Schwierthal von Stube zu Stube Stimmgelb für Spier zu vertheilen, was den Lager-Direktor Herrn Kädel, 48er Angehens, veranlaßte, eine Wählerversammlung für Schwierthal in das Restaurant zu berufen. Herr Carl Boigtländer-Tegner eröffnete dieselbe mit einer kurzen Ansprache, worauf Herr Kädel das Wort ergriff. Er rühmte sich der persönlichen Bekanntschaft des Kandidaten Wiedermann von 48 her und strich ihn und seine Handlungen im vortheilhaftesten Lichte heraus. Am Schluß seiner Rede forderte er die anwesenden Arbeiter auf, für denselben zu stimmen, und er ließ auch gleich abstimmen. Da war — o welcher Schreden — ich der einzige, welcher dagegen stimmte. Das Resultat der Abstimmung hatten hauptsächlich zwei Tonnen Freier bewirkt. Meine Abstimmung mochten diese Herren für eine Herausforderung betrachten, denn man stürmte auf mich ein und erklärte endlich den Kandidaten Spier für einen Verbrecher. Nun trat ich für denselben ein, widerlegte in kräftigen Worten diese Behauptung, und legte das Manifest des Braunschweiger Ausschusses klar. Darauf entspann sich eine heftige Debatte; ich hatte es mit vier der höchsten Offizianten zu thun, ich trug aber den Sieg davon. Nach der Wahl gaben die Chefs, die Herren Hermann Boigtländer-Tegner sen. und Herr Wilhelm Kregner heimlich den Befehl, mich bei der geringsten Veranlassung fortzujagen, was ihnen aber trotz aller Intrigen in einem Zeitraum von zwei ein Viertel Jahren nicht gelingen wollte. Da endlich war der Stein des Anstoßes gefunden. Ich hatte als unverbesserlicher Sozialdemokrat die unerhörte Freiheit, eines Sonntags Nachmittags einer Volksversammlung in Wittgendorf und denselben Abend einer Abendunterhaltung des Mannsfabrikanten-Verbands in Burgstadt beizuwohnen. Ein waderes Parteimitglied, Namens Müller, begleitete mich. Abends halb 11 Uhr nach Hause gekommen wurde Müller von seiner Frau mit heftigen Vorwürfen empfangen und am andern Tag hatte dieselbe nichts Eiligeres zu thun, als dem Herrn Direktor zu berichten, daß ich der Urheber sei, ich ver-

Wahrte ihren Mann, ich bringe ihm den „Vollstaat“ und zwingen ihn zum Mitgehen. Das war nun Grund genug, mich zu entfernen. Herr Direktor Caro kündigte mir auf 8 Tage. Auf meine Frage, was ich verbrochen habe, antwortete er mir wörtlich: „Es ist doch nicht nur, daß man produziert, man muß doch auch konsumieren können“. Nun, ein schönes Armuthszeugniß konnte sich die wohlberühmte Firma „C. A. Lehner & Sohn in Schweizenthal bei Burgstädt“ nicht ausstellen. Die eigentliche Ursache meiner Entlassung mit mirtheilen, dazu hatte Herr Caro nicht den Mut. Ramm war ich anderwärts in Arbeit, so ließen es sich Herr Emil Voigtländer-Tegner jun. und Herr Verwaltungsdirektor Hirsch sehr angelegen sein, meine Frau während meiner Abwesenheit mit dem Ausziehen zu plagieren; ersterer hatte sogar die ganz besondere Gewogenheit, meiner Frau, nachdem diese ihre Entbindung 10 Tage hinter sich hatte, anzudeuten, daß er sie mit ihren Kindern herausziehen lasse, wenn sie nicht binnen 6 Tagen die Stube geräumt habe. Wäre dieser Herr des Sonntags zu mir gekommen, so würden wir wohl mit einander fertig geworden sein, aber mit einem Manne Stirn gegen Stirn zu verkehren, dazu war dieser Herr nach achter Bourgeoismanier viel zu feig. Er zeigte seinen ganzen Muth darin, eine schwache Wöchnerin zu plagen, und die schamlosesten Verleumdungen in Bezug auf meine Person loszulassen. Dies Alles kennzeichnet aber die Herren Chefs auf das Trefflichste. Herr Kresner hat als Schöffengericht noch nicht gelernt, daß man einen Angestellten erst hört, bevor man ihn verurtheilt, und Herr Voigtländer-Tegner sen. konnte es mit seiner Ritterwürde und seiner königl. friedensrichterlichen Würde vereinbaren, ein solches Urtheil gut zu heißen.

Wesen wir nun einen Blick in die Fabriken (es gehören zwei Fabriken, Alt- und Neu-Schweizenthal dazu), und treten wir z. B. im Sommer in einen der oberen Säle, so finden wir eine erdrückende, dicke Luft darin, welche sehr nachtheilig auf die Gesundheit der Arbeiter wirken muß. Im Winter hingegen eine strenge Kälte. Das ist sehr natürlich. Die Dämpfe sind theuer, sie müssen gespart werden, und es werden eben nur so viel Dämpfe in die Säle geleitet, um die Maschinen in Gang zu bringen. Ob sich aber der Arbeiter eine Krankheit zuzieht, darnach fragt man nicht. Der Arbeiter ist ja umsonst, wohingegen die Maschinen heidenwägig viel Geld kosten.

Betrachten wir nun die Wohnungen der Arbeiter. Man stelle sich ein langes Thal vor, rechts den Chemnitzfluß, links steile Felsen, an welchen letzteren sich die Wohnhäuser lehnen, welche die Herren Chefs für die Arbeiter bauen ließen. Die Arbeiter wohnen aber nicht etwa gratis, bei Leibe nein, sie zahlen eine ziemlich hohe Miete, welche alle 14 Tage vom Lohne abgezogen wird, damit die Arbeiter nicht etwa in die Verlegenheit kommen, die Miete nicht bezahlen zu können. Mitten durch geht die Straße, die bei nur halbwegs ungünstiger Witterung einen Morast bildet, daß kaum fortzukommen ist. Da kann sich Jeder denken, daß diese Wohnungen kalt und feucht sein müssen, und es ist thatsächlich so. In diesen dumpfen Lochern müssen nun die Arbeiter, die den ganzen Tag in schwülen Sälen arbeiten, den Abend und die Nacht zubringen, kein Wunder, daß sie durchgängig stich und hochwiegend aussehen. Und dennoch wollen diese Leute nicht einsehen, daß wir für ihr Wohl einsehen. Noch Eines möchte ich bemerken: Eines Tages kam ein Arbeiter ins Contor zum Direktor Herrn Caro mit der Klage, daß er seinen ihm zugesicherten Lohn nicht erhalten habe. Dieser antwortete ihm, daß er, wenn er nicht dafür arbeiten wolle, gar nicht wieder in den Saal an die Arbeit, sondern gleich fortgehen könne. Einige Zeit darauf blieb ein anderer Arbeiter einen Tag von der Arbeit weg, um sich nach anderer Arbeit umzusehen; am nächsten Morgen wollte er sein Asteil haben, welches ihm aber der Direktor mit dem Bemerkten verweigerte, daß er 14 Tage zuvor kündigen müsse. Dem Arbeiter wollte das nicht einleuchten und er ging wieder. Sofort wurde seiner Frau, welche zu Hause für die Fabrik arbeitete, die Arbeit entzogen und die Wohnung gekündigt, ja sogar seiner ca. 10 Jahre alten Tochter, die Wollabgänge anfas, dieselben wieder abgenommen. Will man nun auf der einen Seite Kündigung eingehalten wissen, so darf man auch einen Arbeiter nicht gleich so ohne Weiteres fortjagen. Gestalt man sich hingegen, dergestalt mit den Arbeitern umzugehen, so muß man es sich auch gefallen lassen, wenn ein Arbeiter sofort abgeht.

Noch habe ich hinzuzufügen, daß die Arbeitszeit von früh 6 bis Abends 7 Uhr ohne Frühstück und Besperzeit festgesetzt ist, und nur mit einer Stunde Mittag unterbrochen ist, welche nach Umständen sogar noch auf eine halbe oder dreiviertel Stunde verkürzt wird.

**Reichenberg, 5. Juli.** Wir Arbeiter in den Eisenbahn-Werkstätten Reichenbergs (Böhmen), 350 Mann, wurden von der General-Direktion in Wien mit einer Werkstatt-Ordnung bedacht, und man forderte mit kurzen Worten von uns, die neue Werkstatt-Ordnung zu unterschreiben oder wir würden entlassen. — Einige Arbeiter hatten dieselbe auch wirklich unterschrieben, ohne sie gelesen zu haben. Es sind Bestimmungen in dieser Werkstatt-Ordnung enthalten, die jeden Arbeiter verpflichten, Tag und Nacht zu arbeiten, wenn es die Vorgesetzten wünschen, ja selbst seinen Gedanken sind Grenzen gesteckt. Und so wäre alles dazu angehan, den Arbeiter zum Leibeigenen des Arbeitgebers zu machen. In einer Versammlung am 23. Juni wurde von sämtlichen Arbeitern beschlossen, diese Werkstatt-Ordnung nicht anzunehmen; der Beschluß wurde der General-Direktion schriftlich überreicht und gleichzeitig eine verbesserte Werkstatt-Ordnung vorgelegt. Montag, den 1. d. M., wurde uns einfach gesagt: Denjenigen, welche nicht unterschreiben, ist von heute bis zum 15. gekündigt. — Wir Arbeiter nahmen selbstverständlich die Kündigung an. — Gestern, den 4. Juli, wurden 6 Lehrlinge plötzlich entlassen, weil dieselben ebenfalls nicht unterschrieben hatten. — Heute, den 5. Juli, wurde von sämtlichen Arbeitern erklärt, wenn die 6 Lehrlinge nicht sofort wieder in Arbeit genommen würden, so würden sie sämtlich die Arbeit einstellen. Die Vorgesetzten fügten sich und werden wir bis zum 15. Juli noch arbeiten. Heute sind nun nach allen Gegenden Agenten nach Arbeitskräften ausgesendet worden und namentlich nach Deutschland. — Wir warnen daher alle Holz- und Metallarbeiter vor Reichenberg (Böhmen). Unser Lohn ist von 80 kr. bis 1 fl. 40 kr.

Fachgenossen! Arbeiter! haltet Buzug fern.  
Mit Brudergruß für das Comité:  
Bernhard Köhler, Oasthaus zum „Hirschen“,  
Kollgasse, Reichenberg.

**Berlin, 4. Juli.** Durch die Lokalpresse und durch einzelne Correspondenten werden Sie wohl schon benachrichtigt sein, daß die gesamten hiesigen Stuhlarbeiter die Arbeit niedergelegt haben. Bei der Wichtigkeit dieses Ereignisses glaube ich gut zu thun, wenn ich dem „Vollstaat“ einen chronologisch geordneten Bericht über den Verlauf der Bewegung bis dato liefere. Vor zwei Jahren brach in einigen Weberberufen ein partieller Streik aus, der damals für die an demselben Beteiligten ein nur wenig befriedigendes

Resultat zur Folge hatte. Was aber noch viel schlimmer für die Weber war, sie hatten nichts aus der Bewegung gelernt. Der zur Zeit des Streikes blühende Streikverein ging fast ein, ohne daß bessere Organisationen aus demselben hervorgegangen wären. Nur eine kleine Anzahl von Webern trat zu einer Mitgliedschaft der „Internationalen Manufaktur-Arbeiter-Vereinigung“ zusammen, ohne wesentlichen Einfluß auf ihre Berufsangelegenheiten ausüben zu können. Was war natürlicher, als daß die wenigen unbedeutenden Früchte des Streikes bei der nächsten Geschäftskrisis verloren gingen. So kam es nun, daß die Weber trotz der Preissteigerung aller Lebensmittel in Betreff des Lohnes auf denselben schon damals sehr niedrigen Stufe stehen wie vor 5 Jahren. Das soll und muß geändert werden! Zuerst, zu ihrem Lobe sei es ausgesprochen, stellten die Gesellen an ihrem Juche. Am 4. Mai riefen sie eine Versammlung zur Besprechung ihrer Lage ein. Ursprünglich gelangten nur Fragen von verhältnismäßig nebensächlicher Bedeutung zur Besprechung. Doch fanden sich Einige, die darauf aufmerksam machten, daß die Lage der Weber im Großen und Ganzen schlecht sei und daß, bevor Nebenfragen erledigt werden, ein höherer Lohn erzielt werden müsse. Einige Tage später lagten die Meister zu demselben Zwecke ihre Versammlung nahmen einen ähnlichen Verlauf, es wurde sogar in dieser Versammlung die in den meisten Punkten reaktionäre Petition des Dresdner Handwerkerlages angenommen. Einige Meister besseren Schlags wiesen jedoch darauf hin, daß reaktionäre Maßregeln gegen die Gesellen den Stand nicht halten können. — In beiden Versammlungen wurden Kommissionen gewählt um weitere Schritte zu thun. Die Kommission der Meister entwarf einen Tarif, der eine Lohnhöhung von 50—60 Proz. involvierte. Dieser Tarif wurde zuerst in einer Versammlung der Innungsmeister am 8. d. Mts. dann am 11. d. Mts. in einer Versammlung sämtlicher selbstständiger Stuhlarbeiter beraten und für annehmbar gefunden. In der letzten Versammlung wurden folgende wichtige Beschlüsse gefaßt: 1) Daß, um einer Zerplitterung vorzubeugen, nicht die einzelnen Meister, sondern nur die gewählte Kommission mit den Fabrikanten unterhandeln sollte. 2) Wenn die Fabrikanten die Forderungen nicht bewilligen, so sollen die Werstätten am 1. Juli geschlossen werden. Die Gesellen schlossen sich diesen Forderungen an. — Auch die Umgebung wurde bearbeitet und von den dortigen Berufsangehörigen das Versprechen gemeinsamen Zusammengehens gemacht, was hoffentlich auch gehalten werden wird. Die Fabrikanten haben jetzt ein, daß sie den gemüthlichen Webern gegenüber etwas thun müßten. Der erste Schritt ihres liebevollen Entgegenkommens bestand darin, daß sie, die sich auf so und so viel Fabrikantentagen geeinigt hatten, nicht wollten, daß die Meister und die Gesellen einig seien, sie verweigerten deshalb mit den Kommissionen zu unterhandeln. Den Einzelnen wollten sie eine Zulage gewähren. Diese Einzelnen besaßen aber Mannedmuth genug, dieses Danaergeschenk, das sie um ihre Einigkeit bringen sollte, auszuschilagen. Die biederen Patrioten, Räte und Scheinräthe ließen sich nicht herab mit den Vertretern derer, die für sie arbeiten, zu unterhandeln und so ist es zum Kerkerstein gekommen. Am 1. d. Mts. legten über 4000 Stuhlarbeiter ihre Arbeit nieder. Es ist allerdings viel, daß die Stuhlarbeiter 50 Proz. Lohnzuschlag verlangen, es ist aber der beste Beweis ihrer traurigen Lage, daß sie dieses verlangen müssen, denn mit dem Zuschlag würden sie erst einen Lohn von 6—7 Thlr. haben. Ist dies den Herrn Bourgeois zu viel, so mögen ein Duzend aus ihrer Mitte beweisen, wie man eine Familie billiger ernährt, eber werden, und hoffentlich brauchen die Stuhlarbeiter nicht von ihren Forderungen abzulassen. Wir gratulieren den Webern zu ihrem Heldennuthe und hoffen, daß sie jetzt geeint aus ihrer Bewegung das Nöthige für die Zukunft lernen werden.

**Halsbrunn.** Da seit geraumer Zeit über die Thätigkeit am Orte wie angerathen im „Vollstaat“ nicht veröffentlicht worden, werden die auswärtigen Parteigenossen annehmen, wir lägen müßig auf der Bärenhaut. Dem ist nicht so! Allerdings kann hier am Orte nicht durchgreifend für die Sache der Arbeiter gewirkt werden, denn es gehört vorläufig zu den Unmöglichkeit, ein Lokal zu einer Versammlung zu erhalten; so hat es die Polizei hier verstanden. Dieselbe scheint im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte allmächtig zu sein, die Wirthe zu beeinflussen und zu solchen Maßregeln von Seiten der Weltfäden der größtmögliche Vorbehalt geleistet. — So gar das hiesige Intelligenz- und Kaffeeblatt versuchte in mehreren Jeremiaden, überschrieben „Der Sozialismus, das Grab aller Kulturgüter“, Staat und Gesellschaft zu retten, wohl wissend, daß und kein Lokal zu öffentlichen Versammlungen zur Verfügung steht, um den Schreiber sowohl, wie sein Geschreibsel in das gehörige Licht zu stellen. Nachdem im besagten Artikel dem Sozialismus allerhand Unfluth, sogar „gemeingefährliche“ Eigenschaften unterworfen, wie z. B. das Zerstoren von Religion, Eigenthum, Patriotismus und anderer schöner Dinge, was manchem Ausbeuter, Aktionär, Börsenschwinder und sonstigen Verleumdern Gusein und Gänsehaut verursacht haben mag, wird auch den wissenschaftlich gelehrten Leuten angerathen, in den Versammlungen uns entgegen zu treten und uns eines Besseren zu belehren. Es heißt unter Anderem: Die Leistungen der Arbeiter werden immer geringer und ihre Ansprüche immer größer; wo will das zuletzt noch hin? Der Verfasser führt als Beispiel den Lohn eines Berliner Steinträgers an, welcher nach seiner Behauptung im Accord täglich 6 Thaler verdient. Dies mache jährlich eine runde Summe von 1500 Thaler, während ein Kreisrichter nur 500 bis 600 Thaler Gehalt hätte, der auf seine Ausbildung sehr viel Zeit und Geld verwandt hätte. Der Verfasser führt an, daß die heutigen Zustände ganz gerecht seien. Das Verhältnis des Arbeiters zum Arbeitgeber sei noch nie so günstig in Bezug des Lohnes für mangelhafte und weniger Arbeit, die der Arbeiter liefert, gewesen. Dem sozialen Uebel sei nur dadurch abzuhelfen, daß mehr gearbeitet werde und daß sich die Arbeiter die unnothigen Bedürfnisse abgewöhnen. Welche „Bedürfnisse“, sagt der Verfasser nicht, jedenfalls genügen demselben 12 bis 16 Stunden Arbeitszeit noch nicht, um die wenige schlechte Nahrung zu verdienen, welche der Arbeiter zu sich nimmt, und die paar Stunden Ruhe, damit der Körper zum anderen Tage wieder die erforderliche Kraft besitzt, die Arbeit fortzusetzen. Bei alledem muß der Arbeiter noch froh sein, mit seiner Familie knapp Kartoffeln und troden Brod zu haben. Nicht genug, daß der Arbeiter sich abschindet Tag für Tag bei harter, ja sehr oft Leben und Gesundheit gefährdender Arbeit in Schacht, Feld, Fabrik oder Werkstatt, wo ihm bei anstrengender Anstrengung der Hunger die Eingeweide durchwühlt, nein er soll sich noch Bedürfnisse abgewöhnen. Ist das nicht der freche Hohn, dessen sich Mensch fähig ist? Schließlich verlangt der Verfasser vom Staat wirksame Maßregeln, dem Treiben der Sozialdemokraten zu steuern und schließlich seinen Bericht mit dem frommen Wunsche: „Wenn nichts hilft, dann hilft die Krupp'sche.“ Werkt es Euch, Ihr Arbeiter, dies sagen Leute, welche eure Arbeit als gesetzlich und rechtlich erworbenes Eigenthum als Kapital aufspeichern. So ist's im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte, das eben das Reich der Reichen ist. — Obgleich am Orte selbst vor der Hand sehr

wenig gethan werden kann, ist die Agitation nach außen in letzter Zeit um so lebhafter betrieben. Theils sind die alten Positionen befestigt, theils neue gewonnen, namentlich trug das Erscheinen Jords sehr viel dazu bei. Am 10. d. M. war Volksversammlung in Duedlinburg, wo Jork (Hamburg) und Kähler (Braunschweig) unter großem Beifall referirten. Am 14. d. M. fanden drei Versammlungen statt. Jork und Philipp sprachen in Thale, Kähler in Harzgerode, wo durch Raters und Fischer eine Mitgliedschaft vor einigen Wochen gegründet ist. Hagemann und Unterzeichneter wirkten in Duedlinburg, wo über das in Aussicht genommene Arbeiterfest beschlossen wurde. Den 15. d. M. sprachen Voigt und Philipp in einer Volksversammlung in Hornhausen. Sonntag den 22. Mai findet wieder eine Volksversammlung in Thale statt. Sämtliche Versammlungen waren von dem besten Besitze besetzt. Parteigenossen! unsere Sache gewinnt hier immer mehr Boden. Darum wirkt überall, so viel ihr nur könnt, für die Organisation unserer Partei sowohl, als für Verbreitung des „Vollstaats“ und Gewinnung neuer tüchtiger Mitglieder. Mit sozialdemokratischem Gruß

**J. A.: Das Agitations-Comité, Martini, Schriftführer.**  
**Hornhausen bei Gersleben.** Den 15. Juni fand hier wieder eine öffentliche Versammlung statt, und da Jedermann Zutritt hatte, war dieselbe zahlreich besucht, auch war der Herr Schulze sowie verschiedene Groß- und Kleinbauern anwesend. Auf der Tagesordnung stand: „Die Lage der Arbeiter und ihre Verbesserung.“ Hierzu waren als Referenten Voigt und Philipp aus Halberstadt erschienen. Zuerst hatte Philipp das Wort. Derselbe legte unter allgemeinem Beifall klar, wie es zugehe, daß der Arbeiter trotz aller Anstrengung, selbst wenn er es sich am Rande abdarbt, es zu nichts bringen kann, ja nicht einmal, trotz seiner vielen Arbeit, als Mensch existiren kann, weil der Arbeitgeber drei Theile vom Ertrag der Arbeit als Gewinn in die Tasche steckt und dem Schaffer des Werthes ein Drittel, in den meisten Fällen noch weniger, als Lohn in die Hand drückt. Dies sei aber ungerecht und könne nur geändert werden durch genossenschaftliche Arbeit, die dem Arbeiter den vollen Ertrag seiner Arbeit garantiere.

Ein hiesiger Oekonom, auch Schafmeister nebenbei, erklärte, mit dem Vortrag Philipp's nicht einverstanden zu sein; wir wollten nur theilen. Der gute Mann meinte, er wolle behalten was er hätte. Hierauf widerlegte Philipp denselben in dem oben schon angedeuteten Sinne. Er betonte namentlich, daß die Theiler nicht auf unserer, sondern auf jener Seite zu suchen seien. Der gute Mann aber sowie mehrere Seinesgleichen, von den Ausführungen Philipp's nicht überzeugt, wandten sich zum Ausschau, um ihren Vorschlag über die verführten Arbeiter hinab zu spülen. Ein schlichter Arbeiter bemerkte noch, daß, wenn auch Mancher hier im Saal sei, dem die Worte Philipp's nicht gepaßt hätten, doch den armen Leuten der Vortrag sehr gefallen habe. Sodann sprach Voigt über Organisation und forderte zum Anschluß an die Partei auf. Es wurde sodann folgende Resolution abgefaßt und fast einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung beschließt und erachtet es für nothwendig, daß sämtliche Arbeiter Hornhausens sich der sozialdemokratischen Arbeiterpartei anschließen.“ Es traten dann auch sofort noch 31 der Partei bei, so daß die hiesige Mitgliedschaft circa 80 Mann stark ist, und hoffen wir in kurzer Zeit noch mehr zum Eintritt zu bewegen. Mögen die Parteigenossen überall in gleicher Weise thätig sein.  
Mit Brudergruß  
der Vertrauensmann.

**Cresfeld, 5. Juli.** Der Härbersteile dauert fort. Wir machen die Härber anderer Städte darauf aufmerksam, daß die hiesigen Fabrikanten Seide nach anderen Orten abgeschickt haben. Wir erluchen die Genossen und in dieser Beziehung, namentlich die Elberfelder und Schweizer, nicht konfusen zu machen.  
Für das Comité der streikenden Härber: Buttermann.

**Bielefeld, 21. Juni.** Auf Wunsch mehrerer hiesiger Parteigenossen entschloß sich Scheil von Bremerhaven aus hier niederzulassen. Die hiesigen Mitglieder des Allg. deutsch. Arbeitervereins fanden sich in Folge dessen veranlaßt, überall anzusprechen, Scheil sei von den hiesigen Bourgeois engagirt, um die Mitgliedschaft des Allg. deutschen Arb. Vereins zu untergraben resp. denselben zu sprengen.

Unbekümmert um die Pöcherlichkeit sowie die Erbärmlichkeit dieses ausgesprochenen Gerüchtes; entsalteten wir sofort unsere Agitation, und gelang es uns in dem benachbarten Ort Brafenmede am 15. d. M. trotz der Anstrengungen der Anhänger Hasenlevers, welche zahlreich erschienen waren, eine Mitgliedschaft zu gründen.

Am 14. d. M. stattete Scheil dem Allg. d. Arb. Verein in öffentlicher Mitglieder-Versammlung einen Besuch ab und erklärte den guten Leuten, daß er, unbekümmert um ihre böshafsten Angriffe und Verleumdungen, die Agitation betreiben würde, wie er es für Recht halte.

Auf die sinnlosen Angriffe der Anhänger des „Neuen“ hier näher einzugehen halten wir im Interesse unserer Fraktion für überflüssig.

Kurz und gut, die hiesigen Unschlaren säwebten in großer Gefahr, und es mußte Alles aufgeboten werden, ein Rettungsmittel für die Bedrängten herbeizuschaffen.

Pflichtig, Freitag am 20. d. M., wurde von ihnen eine große Volksversammlung einberufen. Richter aus Hannover war Referent. Er sprach über den Preisgesetz Entwurf und die Beschlußunfähigkeit des Reichstages. Sein Vortrag war ein wahres Seiltänzer-Kunststück. — Nach ihm ergriff Scheil das Wort und brachte einige Logik hinein. Am Schluß wies derselbe auf die Ungerechtigkeit hin, welche in der Ablehnung des Antrages der Offenbacher Mitglieder auf der letzten General-Versammlung des Allg. d. Arb. Vereins zu Frankfurt a. M. lag. Jetzt verlor, nachdem noch Parteigenosse Scheil und Unterzeichneter gesprochen, der große Agitator Richter den letzten Rest von Logik, und stellte in höchst eigener Person den Antrag, daß der Beschluß gefaßt werden möge, den Scheil in seiner Volksversammlung mehr sprechen zu lassen.

Trotzdem daß ein Mitglied des Allg. deutschen Arb. Vereins (Vobbe) sowie der Unterzeichneter dazwischen sprachen und auf die Unmöglichkeit eines solchen Beschlusses aufmerksam machten, ließ der Vorsitzende (Bevollmächtigte Jwiner) darüber abstimmen und die Majorität nahm den Antrag an. Richter war befriedigt, denn er sprach nicht mehr, und nach dieser Heldenthat wurde die Versammlung unter großer Anstrengung geschlossen.

Die guten Leute werden bald einsehen, daß sie (wie ihnen vor der Abstimmung vorher gesagt wurde) sich durch einen solchen Beschluß in das eigne Fleisch geschnitten haben.

Wir heißen hier einen Sozialdemokratischen Arb. Verein und die fanatischen Anhänger des „Neuen“ thun alles Mögliche, denselben neue Mitglieder zuzuführen.  
Mit sozialdemokratischem Gruß:  
Heitbrink, Bertr.

\* Offenlich werden sich die Bielefelder Parteimitglieder um die

**Bamberg**, den 29. Juni. Am 24. Juni hielten wir hier eine große Volksversammlung ab, in welcher Herr Demmler aus Speyer referirte. Tagesordnung war: „Die Sozialdemokratie und ihre Gegner.“ Auch H. Grillenberger aus Nürnberg war anwesend. Die Versammlung war gut besucht. Demmler wies nach, daß gerade die Gegner der sozialdemokratischen Partei diejenigen seien, welche alles Elend über die darobende und bedrückte Menschheit durch die Ausbeutung und Verdummung verschuldet haben. Dann ging er über auf die Pariser Commune; in die Verfallstufen stimmten auch Viele von der Bourgeoisie mit ein. Schließlich forderte Redner auf, den „Vollstaat“ und das „Demokratische Wochenblatt“ fleißig zu lesen. — Grillenberger schilderte die heutigen Zustände der menschlichen Gesellschaft und wies nach, daß gerade das Selbstproletariat die wahren „Theiler“ seien und nicht die Sozialdemokraten. Sodann rügte er noch auf Interpellation die alberne Behauptung des „Bamberger Volksblattes“, die Sozialdemokraten sagten, daß Kopfarbeiter keine Arbeiter seien. Unterzeichner forderte dann zum Einzeichnen in die Parteiliste auf, welcher Aufforderung auch vielseitig entsprochen wurde.

**A. Mammé, Vertrauensmann.**  
**Speyer.** Schon seit der vorjährigen Volks-Versammlung glaubten sich die hiesigen Winklerblätter, voran der „Speyerer Anzeiger“ berufen, bei jeder ihnen passenden Gelegenheit über die Sozialdemokraten herzufallen. Letzgenanntes national-servile Käsepapier entblödete sich nicht, dieselben theils direkt als Wähler, Strolche, Lumpen, Diebe, Räuber, Mörder u. hinzustellen. Da, auf einmal kam Hilfe in der Person des Parteigenossen Weiß, welcher uns über das Thema: „Die jetzigen gesellschaftlichen Zustände und die Bestrebungen der Arbeiter“ einen fast zweiständigen, gegläubten Vortrag hielt. Er geißelte zuvörderst das saubere Benehmen des „Speyerer Anzeigers“, resp. des Redakteurs desselben, indem er dessen tollen Unfluth Karlegte und die Verleumdungen zurückwies. Dann richtete er sich an die Kleingewerbetreibenden und suchte diesen zu beweisen, daß ihre Lage mit der der Arbeiter identisch sei, indem sie eben so im Sklavendienste des Kapitals ständen wie Letztere und von diesem über kurz oder lang in die Reihen des Proletariats gedrängt würden, wobei er die wirtschaftlichen Zustände Englands, die Lage der schlesischen Weber, die Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken und die daraus entstehende Zerstörung des Familienlebens beleuchtete, die Statistik Engels citirte und zeigte, in wie tiefem Elende die Arbeiterklasse trotz allen Schaffens sich befinde, er besprach die Bierkrawalle in Mannheim und Frankfurt, die uns vom Redakteur des „Speyerer Anzeigers“ in die Schuhe geschoben wurden, betonte, daß wir Sozialdemokraten sehr genau wüßten, daß mit der Zertrümmerung eines Stuhles oder Fensters nicht im Mindesten etwas gebessert werde, sondern daß die Ursachen, die zu solchen Wirkungen Anlaß gäben, ganz wo anders zu suchen seien und forderte besagten Redakteur auf, ihm auch nur den Namen eines einzigen Sozialdemokraten anzugeben, der dabei theilhaftig gewesen wäre, was dieser natürlich schuldig blieb. Redner berührte die Pariser Commune, von der er einige in der Schweiz lebende Mitglieder lenne und ging dann auf das Programm der sozialdemokratischen Arbeiterpartei über, welches er Punkt für Punkt erläuterte. — Die Arbeiter waren etwas schüchtern, sie hatten die Maßregelung des Einberufers der vorjährigen Versammlung noch fast ebenso frisch im Gedächtniß, als die permanenten, niederträchtigen Angriffe der hiesigen Presse; doch es sollte etwas besser werden. — Oben angezogener Redakteur meldete sich nun zum Wort und stammelte ungeschicklich Folgendes hervor: Er wolle auf den Vortrag des Herrn Weiß nicht näher eingehen (Hört!), aber er lege die Hand auf die Brust und erkläre, daß er noch nie auf die Arbeiter geschimpft, er sei bloß gegen den Communismus, gegen das Theilen; er kenne, außer Herrn Weiß, keinen Menschen, der mit der Pariser Commune, die so viele Schandthaten begangen und Paris mittelst Petroleum in Flammen aufgehen ließ, fraternisire. Die Internationalen seien Schuld an dem Unglück in Spanien. Weiß sanftmüthig die Arbeiter u. s. w. Ein mageres Bravo einiger Spießbürger erfolgte. Nun befiel unser Freund Weiß mit einigen Praxeremplaren des „Speyerer Anzeigers“ in der Hand die Tribüne, zunächst konstatairte, daß es keine Arbeiter wären, welche dem Herrn Redakteur ihr Bravo zugerufen, las dann demselben sein eigenes unsinniges und tolles Machwerk, sowie noch andere liebliche Correspondenzen der gleichen Art vor, um ihn dann Satz für Satz, der Lüge und Unwissenheit überführend, zu widerlegen und zu geißeln, so daß dieser, von den Hieben unseres Freundes gut getroffen, dasaß wie ein begoffener Pudel und die Versammlung unter rauschendem Beifall sich des Lachens nicht erwehren konnte. „Voilà tout!“ — so rief der Redner aus — „der saubere Redakteur des „Speyerer Anzeiger“, der die Hand auf die Brust legt, und erklärt, daß er noch nie die Arbeiter beschimpft habe.“ So zeichneten sich achtzehn Mann in die angelegte Liste ein. Trotz dieses Resultats und der Thatfache, daß die von unserm Freunde angezeigten Parteiprogramme und „Vollstaate“ demselben förmlich aus der Hand gerissen wurden, dürfen wir uns vorzeitigen sanguinischen Hoffnungen nicht hingeben, denn wir sind fest überzeugt, daß es noch mehrere solcher Versammlungen bedarf, um einigermaßen in dem hiesigen Angiasthale aufzuräumen. Die großen und kleinen Bourgeois sind voller Wuth und der Versammlungsbericht im „Speyerer Anzeiger“ wimmelt von Entstellungen, Beschimpfungen, Denunziationen und den gefälligsten persönlichen Angriffen auf unsere Freunde, sowie von übergroßer Dummheit des Verfassers.

**Ravensburg**, 24. Juni. Letzten Sonntag kam Parteigenosse Weiß hier an, um am Montag eine allgemeine Arbeiterversammlung abzuhalten. Aber was geschah? Derselbe wurde vor das Stadtschultheißenamt geladen, und ihm dort bedeutet, daß er so schnell wie möglich Ravensburg verlassen solle; dem Wirth wurde verboten, die Versammlung in seiner (von der Stadt gepachteten Wirthschaft) abhalten zu lassen; und so blieb es und konnte auch keine Versammlung stattfinden, da nicht eine Person hier ist, welche für unsere Ideen als Redner auftreten könnte. Einen Augen hat diese unerhörte Einseitigkeit des Stadtraths dennoch gebracht, es wird sich hier nämlich eine Mitgliedschaft bilden und mit den Agitationscomité in Eplingen in Verbindung treten.

**Wien.** (An sämtliche Holzarbeiter Oesterreichs: Tischler, Wagner, Binder, Zimmerleute, Korbflechter, Clavier- und Orgelbauer, Drechsler!) Hachseln! In Erkenntniß, daß die Holzarbeiter Oesterreichs für die organische Fortentwicklung, überhaupt ihrer Sachlage noch nicht am Ziele sind, um im Großen und Ganzen der Ueberproduktion einen Damm zu setzen; und in weiterer Erkenntniß der mangelhaften Organisation sowie der großen sozialen Uebelstände, welche noch heute in jeder Fabrik und Werkstatt herrschen, ist es unsere Pflicht und heilige Aufgabe, in der Zeit, wo sich die Produktion immer mehr und mehr vervollkommenet, sich neue Bahnen bricht, wo die Maschine immer mehr und

mehr an die Stelle des Arbeiters tritt, seinen Werth verringert und seine Lebensbedingung von Tag zu Tag mehr bedroht, endlich einmal Hand an's Werk zu legen, um eine stramme Organisation, eine feste Einigkeit zu schaffen. — Aber wie können wir nun zu solch' einem Schritt gelangen, welcher uns die Garantie für Verbesserung der so überaus gedrückten sozialen Lage und für Befreiung der vielen anderen Uebelstände bietet? Die Antwort, zu welcher wir nach reiflicher Ueberlegung gelangten, lautet: am sichersten durch einen allgemeinen österreichischen Holzarbeitertag. Derselbe findet den 8., 9. und 10. September 1873 statt. — Den Tagungsort sowie die Tagesordnung zu bestimmen, stellen wir Eurem Ermessen und Bedürfnisse anheim, doch müssen Eure Beschlüsse hierüber bis längstens den 26. Juli 1873 eingesendet werden. Die Vorschläge der Tagesordnung werden mit den unsern verglichen und sofort bekannt gegeben; gleichfalls wird der Tagungsort nach dem Wunsche der Mehrheit festgestellt. — Kollegen! An Euch ist es nun, diesen Holzarbeitertag zu verwirklichen; der Weg ist Euch gebahnt, die Lage der Holzarbeiter zu besprechen, um Mittel und Wege zu finden, daß eine normale Arbeitszeit überall und auch auf dem Lande eingeführt wird. — Die Arbeitsvermittlungsbureau, welche für den Arbeiter von so großem Nutzen sind, in's Leben zu rufen, das Lehrlingswesen zu besprechen sowie ihre bedauerwerthe Lage zu verbessern zu suchen, den Werth der Kranken- und Unterstützungskassen sowie auch das Wesen der Productiv-Associationen zu besprechen und, wenn möglich, einen Verband sämtlicher Holzarbeiter in's Leben zu rufen. — Euer Trachten sei dahin gerichtet, möglichst viele Delegirte zu senden; unterstützt einen Jeden nach Kräften; wo jedoch keine Kräfte vorhanden oder selbige nicht ausreichen sollten, so verbindet Euch von mehreren Orten, um doch einen Vertreter zu senden, womöglich von allen Häusern. Zeigt, daß Ihr Männer seid, die bereit sind, für Ehre und Recht in die Schranken zu treten, um dereinst eine bessere Stellung in der Gesellschaft einzunehmen.

Mit Gruß und Handschlag die Vertrauensmänner der Wiener Holzarbeiter: S. Deenajel, Tischler; Ant. Kandler, Wagner; Walter, Binder; Kopp, für Claviermacher und Orgelbauer; Wenzel Haubel, Drechsler; Kemez, Korbmacher.  
NB. Briefliche Anfragen sind zu richten an Josef Buchristian, Wien, VI. Bz., Liniengasse 6, 2. Stiege, 1. Stock. Wir ersuchen um möglichste Weiterverbreitung dieses Aufrufes.

**Lied der Internationalen.**  
Zum Bund, den keine Macht kann sprengen,  
Sei sie auch noch so hoch gestellt,  
Laßt nun in feurigen Gefängen  
Ausrufen uns die ganze Welt.  
Die ganze Welt, hurrah, erwache,  
Was selbstbewußt sich drängt und regt,  
Was stolz das Menschenanlich trägt,  
Auf, auf, zur großen Völkerrache!  
Die Arbeit ist's, die diesem Bunde  
Verleiht sonst nie geahnte Kraft,  
Sie, die auf unserm Erdenrunde  
Allein nur alle Werthe schafft;  
Mit ihren Söhnen, ihren Helden  
Tritt sie nun auf und rust: ich bin  
Allein nur eure Königin,  
Geht, allen Völkern es zu melden!

„Ein neues Recht der Menschen bring ich,  
Mein Recht, das alle glücklich macht,  
Drum zürnd mit dem Vorrecht ring' ich,  
Horcht, wie's in seinen Fugen kracht!  
Die Freiheit steht mit mir zusammen,  
Sie, die wir sonst von fern nur sah'n,  
Und Liebe ebnet mir die Bahn,  
Entzündend der Begeisterung Flammen.“

„Die Welt zu weiden, komm ich heute,  
Die taube Welt, ein schweres Wuhn',  
Die Glocken drum zum Sturm geläute  
Nuff ich auf allen Thürmen zieh'n;  
Und immer neue Jünger werden  
Will ich, mein Banner hoch entrollt,  
Ihr, Unterdrückter, hab's gewollt,  
So sei es: Siegen oder sterben!“

Wohlan, wir haben es vernommen  
Und unser Bund ist Antwort jezt,  
Den Feinden sein soll's nimmer frommen,  
Ob sie ihn noch so sehr gehetzt;  
Ihn schlägt man nicht im Waffentanz,  
Nicht im Gericht, vor'm Standrecht nicht,  
Ein Höhrer einst ihm's Urtheil spricht:  
Der Arbeit Volk im Siegesranze!

„Auf unsere Reclamation bezüglich des Monatsabonnements erhielten wir folgenden Bescheid:  
„Auf das an das Kaiserliche General-Postamt gerichtete, dem Post-Zeitungsamt zur Erledigung zugegangene Schreiben vom 2. d. Mts. wird der Wohlthät. Expedition erwidert, daß die Postanstalten bereits durch den am 11. Juni e. ausgegebenen 6. Nachtrag davon in Kenntniß gesetzt worden sind, daß bei dem „Vollstaat“ vom 1. Juli a. ab außer den vierteljährlichen Abonnements nach Ablauf des ersten Quartalsabonnements ein zweimonatliches und nach Ablauf des zweiten Quartalsabonnements ein einmonatliches Abonnement zulässig ist.  
Ein Exemplar des betreffenden Nachtrages ist hier beigefügt.“  
Kaiserliches Post-Zeitungsamt.“

**Briefkasten**  
der Expedition. Preis Curirtsch Schr. Ab. 6 Gr. 5 Pf.; Frei Kullig Ab. 13 Gr.; Stbl. Weibau Ann. 12 Gr. Gutsbesitzer Berthl. Janovic 3. Du. 1 Tblr. 2 Gr.; Oberl. Gray 3. Du. 2 Tblr. 4 Gr.; E. Wrl. Milan 3. Du. 2 Tblr. 18 Gr.; Schr. 1 Tblr. 7 Gr. 4 Pf.; Frei hier Ann. 9 Gr.; E. Hrsch Paris 3. Du. 3 Tblr. 18 Gr.; Bennwit Oberlungwitz Schr. 1 Tblr.; Dr. Jc Königsberg Ab. 3 Tblr.; A. Wrl. Ab. 6 Tblr. 4 Gr.; Arbeiterbildungsverein Leipzig Ann. 1 Tblr.; Holsch hier 3. Du. 3 Tblr. 16 Gr.; Wrl. Lichtenstein Schr. 5 Gr.; Vrl. Hannover Ab. 13 Tblr.; W. Jol. Dresden 2 Du. 17 Tblr. 10 Gr.; Frei Hannover Sämtliche bei uns zu habenden Schriften kosten ohne Cassales System der erwerbenden Nichter circa 20—22 Tblr.; Wrl. Stadt: Das Abonnement 3. Du. macht mit Porto 16 Tblr. 20 Gr.; Hoffm. Kram 3. Du. 1 Tblr. 4 Gr. Wenn Sie wünschlich nur einmal gesandt haben wollen, kostet es nur 25 Gr. per Quartal.

**Genossenschaftsbuchdruckerei.**  
Anteilscheine bez. Antbeilquittungen erhalten ferner: In Leipzig K. M. 10, in Spandau J. G. 5, R. K. Oberlungwitz 2, in Hohenstein J. S. 1, G. Nr. 1, 2, Pts 1, in Richtenstein P. Rth. 1 Tblr. G. a. l. l. d.

**Anzeigen zc.**

**Berlin** Man abonnirt vom 1. Juli ab auf den „Vollstaat“ monatlich 1/4, Egr. frei ins Haus, bei den Herren Krautmann, Engelstr. 6b, 4 Tl.; Friese, Schwebelstr. 28, Hof part.; Meyner, Liniestrasse 79; Heinsch, Lindenstr. 11, Hof 4 Tl. bei Gorch; Meyner, Kopenstr. 26; Schwoibe, Stettinerstr. 43, Hof part. [19]

**Braunschweig** Internationale Gewerkschaft der Maurer, Zimmerer zc.

Hiermit bringen wir allen Mitgliedschaften zur Kenntniß, daß vom 7. Juli 1873 ab Braunschweig als Vorort obiger Gewerkschaft in Kraft tritt, laut Beschluß der letzten Generalversammlung in Chemnitz (am 7. u. 8. Juni). In einer von uns einberufenen Mitgliederversammlung ist die Wahl der Vorstands-Verwaltung dem Statut gemäß von uns geschehen, und ist aus folgenden Personen zusammengesetzt: Erster Vorsitzender: Heinrich Rieke, Maurer, Schöppenstedterstr. Nr. 50, Hauptkassierer der Gewerkschaft, sowie der Krankenkasse: Wilhelm Weikenssee, Kupferweide Nr. 8, 3 Tl. Schriftführer: August Kennaun, Magnitbor Nr. 2. Dessen Stellvertreter, sowie Controlleur und Beisitzer sind nach dem § 13 unseres Statuts ebenfalls gewählt. Ferner sind laut Beschluß der letzten Generalversammlung auch zwei Aufsichtsräte, Göbmann und Köhler, Maurer hier eibst, gewählt. Andere drei Mitglieder des Aufsichtsrates sind zu wählen je einer in Köln, Augsburg und Chemnitz. Wir fordern nun alle Mitgliedschaften resp. deren Bevollmächtigte dringend auf, genau auf diese Adressen zu achten und ihre Beiträge an die Hauptkasse pünktlich abzuführen resp. an den Hauptkassierer. Briefe für Herbeibringung von Statuten und sonstiges Material zc. sind direkt zu senden an Heinrich Rieke, Schöppenstedterstr. 50. Schließlich ersuchen wir alle Gewerkschaften und Parteimitglieder dringend, für die weitest Verbreitung unserer jungen Gewerkschaft kräftig einzutreten, damit alle uns noch fernstehenden Fachgenossen sich mit uns vereinigen und unsere Gewerkschaft in Deutschland festen Boden gewinnen. Thue also ein Jeder seine Schuldigkeit!

Im Auftrage:  
Heinrich Rieke, 1. Vorsitzender, Schöppenstedterstr. 50.  
Wilhelm Weikenssee, Hauptkassierer, Kupferweide 8.  
August Kennaun, Schriftführer, Magnitbor 2. [3a]

**Crefeld a. Rh.** Rheinisch-Westphalischer Arbeitertag. Derselbe findet auf Anregung verschiedener Mitgliedschaften Sonntag, den 20. Juli in Crefeld statt. Morgens punkt 11 Uhr:

**Geschlossene Sitzung**  
bei Jilkenbach in der Vorkasse, zu der nur Delegirte und Parteigenossen Zutritt haben.  
Nachmittags punkt 5 Uhr:

**Große Volksversammlung**  
unter freiem Himmel.  
Die Tagesordnung, sowohl die Geschlossene Sitzung wie die Volksversammlung wird nächstens bekannt gemacht werden. Wir ersuchen die Parteigenossen für Pünktlichkeit und Thätigkeit zu sein.  
Die Referenten werden freundlichst ersucht, in den ersten Tagen uns Ihre Erscheinen anzuzeigen, sowie auch geeignetes Material zur Tagesordnung bestimmt einzusenden. [3a] Die Crefelder Parteigenossen.

**Hannover** Sozial-demokratische Arbeiterpartei. Sonnabend, den 12. Juli, Abends 8 Uhr:  
**Geschlossene Mitgliederversammlung**  
im Bartling'schen Lokale, Knochenhauerstraße 59. — Tagesordnung: 1) Rechnungsbericht. 2) Verschiedenes. Jeden Mittwoch und Sonnabend Versammlung. Mittwoch Feiertag, Sonnabend Vortrag und Diskussions- Der Vertrauensmann.

**Leipzig** Sozial-demokratischer Arbeiterverein. Freitag, den 11. Juli, Abends 8 Uhr:  
**Geschlossene Mitgliederversammlung.**  
Tagesordnung: „Die Reichstagswahl betreffend.“  
Mitgliedskarten sind vorzulegen. Der Vorstand.

**Leipzig** Gewerkschaft der Holzarbeiter. Sonnabend, den 12. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Feidler, gr. Windmühlstr. 7.  
Zahlreiches Erscheinen ist nothwendig. D. B.  
Ein wichtiger

**Bürstenmacher-Gehilfe**  
(womöglich Parteigenosse) findet unter vortheilhaften Bedingungen dauernde Beschäftigung bei  
**C. Hoffmeister,**  
Bürstenfabrikant in Sorau R. L.  
Sonnabend, den 5. Juli, hat das 2. Quartal des in Hamburg wöchentlich ein Mal erscheinenden

**„Social-Demokrat“**  
begonnen. — Preis in Hamburg pr. Nummer 1 Schilling; pr. Post bezogen 10 Egr. (36 kr. rheinisch) exclusive Stempelssteuer  
Die Commission.  
Die Geburt eines kleinen Sozialdemokraten zeigt hiermit allen befreundeten Parteigenossen an.  
Constanz. Schneider Dürsch und Frau.

**Leipzig** Berantw. Redakteur C. Casper. (Redaktion und Expedition Zeitungsstr. 44). Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.

**An die Parteigenossen!**  
Für die Inhabirten gingen ferner bei ein: Von Hamburg durch Schulz 10 Tblr., ferner durch Geib auf Liste 633 10 Tblr. 15 Gr. Von Kamenz durch Wendt 17 Gr. 2 Pf. Von Altona durch Günther auf Liste 114 19 Gr. 6 Pf. Von Köln durch Heinrichs 3 Tblr. Von Fürth durch Pöwenstein 15 Tblr. Von Waidau durch Hofmann 1 Tblr. Von Coburg durch Pöglner 27 Gr. Von Budau von 2 Parteigenossen A. Fr. 1 Tblr. Zur Agitation: Von Reichenbach durch Müller 5 Tblr. 28 Gr. Von Frankfurt a. M. durch Kalb 1 Tblr. 4 Gr. Von Dresden durch Klemp 4 Tblr. 16 Gr. Von Lichtenstein durch Vetterlein auf Liste 331—335 3 Tblr. 9 Gr. 5 Pf. Von Spandau durch Fischer 15 Gr. Von Rochlig durch W. Lehmann 5 Gr. und 5 Gr. zur Agitation und der eine Thaler ist schon in Nr. 43 quittirt. Von Bremerhaven durch Behr zur Reichstagswahl 5 Tblr. 6 Gr. 5 Pf. Von Jbt. Brdberg in Gerssendorf zur Agitation 20 Gr. Von Zürich durch Blättner 20 Tblr. 23 Gr. zur Agitation. Von Hausstein, Hamburg: Schudtschein Nr. 41 1 Tblr. gratis jurid.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
Hamburg, 4. Juli.  
H. Benncke, Parteikassierer. Kl. Schäferkamp 34.

**Berichtigungen in Nr. 54.**  
Der Congreß der englischen Internationalen zu Manchester dauerte nicht einen, sondern zwei Tage. — General Peel ist kein Pferdemarkt, sondern ein Pferdewettrenner. — Vor dem letzten Absatz auf Seite 2 (Polit. Ueberblick) blieb durch ein Versehen weg: „Ob die, übrigens noch nicht amtlich bestätigten, Nachrichten über das Ausscheiden Bismarcks aus dem preussischen Ministerium ihre gegenwärtige Consistenz angenommen hatten, wurde uns geschrieben: Es heißt u. s. w.“

Narrrenposten des Hummers Richter nicht einen Cent klammern und thätig weiter agitiren.  
Rth. d. „B.“